

Ei, Ei!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 13

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ei Ei!

Lehrreiche Betrachtung über die Herkunft unserer Ostereier. Erstaunliche Enthüllungen über deren Reisen und Abenteuer.

Für die Zeitschrift von F.A. Roodtbergger und gezeichnet von Emil Ebner

Aus dem bescheiden Ei unserer Kindertage ist eine Weltware geworden, ein Monstrum mit allen Schikanen der heutigen Wirtschaft. Nehmen wir drei Eier. Früher kamen zwei davon aus dem Ausland, das dritte produzierte das Schweizer Bauernhuhn. Heute stammt nur noch ein Ei aus der Fremde, die zwei andern sind Schweizer Produkte. Seit dem der Segnungen der Rationalisierung auch über die Hühnerhaltung gekommen sind, hat sich die brave Henne in eine Legmaschine verwandelt: Maximalkapazität 160 Eier im Jahr. Innerhalb weniger Jahre wuchsen 600 Eierfarmen aus dem teuren Schweizerboden und die Zahl der Hühner stieg von 3 1/2 Millionen (1921) auf 5 1/2 Millionen (1936). Früher zahlte wir dem Ausland für seine Eier 30 Millionen Franken im Jahr, heute nur noch 14 Millionen, aber das «Ersparnis» geht wieder drauf für Mehrimport von Futter, denn nur 1/3 des Futterbedarfs wird von der Schweiz gedeckt. Das Anwachsen der Landeseierproduktion führte schon vor Jahren zur Bildung von Eierverwertungsgenossenschaften. Heute bekommen die Genossenschaften mehr Eier durch ihre Mitglieder geliefert, als sie wieder abbringen können. Da fand sich ein Ausweg: das Leistungssystem. Wie das eigentlich zugeht, stellt unsere betriebliche Zeichnung hier dar.



«SEI» = Schweizerische Eierverwertungsgenossenschaft. Schweizer Eier ohne jeden Stempel stammen aus bayerischen Geflügelhöfen. Solche mit holländischen Nummern oder dem Namen eines Geflügelzuchtvereins sind ebenfalls Schweizer Eier. Nur Schweizer Eier dürfen als Trink Eier bezeichnet werden und nur dann, wenn sie nicht über ein Ei-Trip sind.

1

5 1/2 Millionen Millionen Eier im Jahr 450 Millionen im Jahr 1921 für 324 000 Geflügelbäuer, 222 000 Kleinbauern, 52 000 Selbstverwalter, 2000 Partner, waren 600 Geflügelbauern mit 827 Tausend und mehr. Die Großfarmen allein lieferten 1/3 des Gesamtanlasses.



2

Von den 450 Millionen Eiern werden 200 Millionen von den Produzenten gegessen, nur für Export verwendet oder unter der Hand verkauft. 250 Millionen kommen auf den Markt.



3

Das Normale ist der Direktverkauf: letztes Jahr 200 Millionen Stück, Billigimportierte andererseits aber den Absatz steigerte, so daß 50 Millionen Stück in die Eierverwertungsgenossenschaften weitergegeben wurden. Geprüft, sortiert und getrimmt.



4

Immer wieder 3 Millionen Absatz. Wenn in die Eier mit dem Rest von 45 Millionen Eiern?



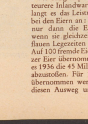
5

«Wie billig importieren will, der soll auch helfen die meiste Infanterie an den Mann zu bringen, so verlangt es die Leistungssystem. Die Hand wendet es bei den Eiern an, Importeure oder Grossisten schalten nur dann die Infanteriebewegung für Ausländer, wenn sie gleichzeitig auch Schweizer Eier kaufen, in diesem Lagerhaus wenigstens ein Schweizer Stück. Auf 120 fremde Eier müssen durchschnittlich 23 Schweizer Eier übernommen werden. Auf diese Weise gelang es 1936 die 45 Millionen überschüssiger Schweizer Eier abzumachen. Für 1937 sollen nur 20 Millionen Stück übernommen werden, damit nicht im Vertrauen auf diesen Ausweg ungehobelt weiter produziert wird.



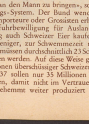
6

Wahl oder über trüff mit den Grossisten die Zwangsweise an einen Kunden, die Lieferanten, Exporteure, Handel weitergeben. Er nimmt aus seinen dänischen oder japanischen Kisten einzelne Eier heraus und ersetzt sie durch Schweizer Eier, gemäß dem Wassergang, da ihm die Preiskontrolle im Wege gelte. Für diese Umstände aquieszenz des Schweizer Eiers erhält er mehr, denn er muß es zum gleichen vorgeschriebenen Preis weiterverkaufen, den er selber bezahlt. Alle seine Spesen muß er auf die Fremder schlagen.



7

In diese Kiste liegen nun friedlich nebeneinander fremde und heimische Eier, jedes an seinem Stempel erkennbar.

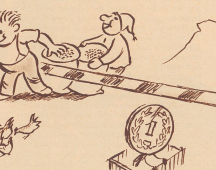


8

«Wie darf für Koch- oder Trink Eier? Am Leichtesten liest der Zwang auf. Beim einen wird er vom Portmonnaie, beim andern vom guten Willen abhängig, ob er Importe oder Landeier nimmt. Kommt nun Schweizer Eier, so läßt man Importe und Landeier, nimmt man ausländische, so tut man der Importe keine Dienst, denn für die Franken, die wir dem Ausländer geben, kann er Schweizer Ware kaufen. Und sollte es ausfallen, dann werden Sie in warmen.



Wenn in Europa die Eier rar sind, ist auf der Weltmarkt (Länder) Eierverwertung. Durch hohem Küchenschiff weller Eier aus Australien und Südamerika und lassen sich in London noch billiger an, als die ohnehin billigen dänischen.



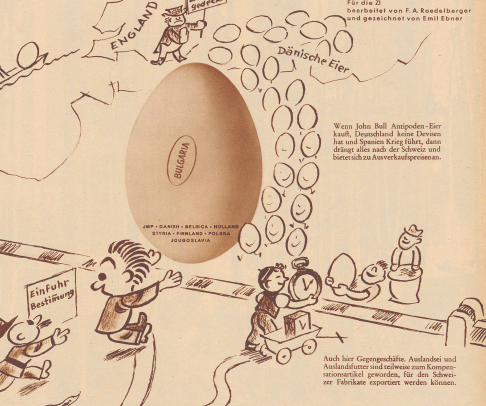
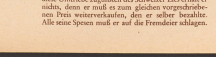
So ein Huhn pickt 40 kg Futter im Jahr - macht 2 Millionen Doppelstentner für alle. Derwert davon rechnet vor von Ausland kaufen, Kompostmarkt: 30 Millionen Franken. Die Stengen der Futterpreise betonen unseren Geflügelzüchtern schwer Sorgen.



Ich bin der billige Zehn, rufen, diesen klinge ich nicht an jede Importeure an. Seit der Abwertung machte man es ohne nach. Wie lange wohl!



Aus dem Ausland bringt die Schweiz letztes Jahr 245 Millionen Eier für 14 Millionen Franken. Aus China kommen Geflügel in Bälgen. Sie werden dort aufgeföhrt und sofort empfangen. Vollen, und Eigelb oder Eiweiß separat. Kurz vor Gebrauch läßt man sie aufstauen und hat den Vorteil, nur das kaufen zu müssen, was man verwenden braucht. Zum Beispiel in der Konfektindustrie, in der Eiproduktion Eigelb.



Wenn John Bull Anspucken-Eier kauft, Deutschland keine Dervisen hat und Spüren Kräfte (Eier), dann drängt alles nach der Schweiz und besonders zu Anverpackungsreisen.

Auch hier Gegenstände, Auslands und Auslandsreisen sind teilweise zum Importationsrecht geworden, für den Schweizer Filialisten exportiert werden können.

Das lohnt sich auch heute noch: Wenn Hühner, eigene Futter, Erntel, Verkauf vom Neuen an den Verbraucher.

«Wie darf für Koch- oder Trink Eier? Am Leichtesten liest der Zwang auf. Beim einen wird er vom Portmonnaie, beim andern vom guten Willen abhängig, ob er Importe oder Landeier nimmt. Kommt nun Schweizer Eier, so läßt man Importe und Landeier, nimmt man ausländische, so tut man der Importe keine Dienst, denn für die Franken, die wir dem Ausländer geben, kann er Schweizer Ware kaufen. Und sollte es ausfallen, dann werden Sie in warmen.

